

## Was eine Hebamme ausmacht

Rotary-Club Aalen-Heidenheim und Govinda helfen mit 16 000 Dollar Kindern in Westnepal

Wer in der westliche Zivilisation lebt, kann sich kaum vorstellen, was es ausmacht. Kein Krankenhaus zu haben, keine Hebamme, die bei der Geburt hilft. Kein Gesundheitssystem, ja in den seltensten Fällen einen Arzt. Daher hat der Rotary-Club Aalen-Heidenheim unter Federführung von Dr. Peter Rohrbach mit dem Verein Govinda die Ausbildung von zwei Hebammen finanziert und ein „Health Office“ aufgebaut.

[rafael binkowski](#)



*Das Hilfsprojekt für Westnepal hat Dr. Peter Rohrbach (links) vom Rotary-Club Aalen Heidenheim zusammen mit Brigitte Lessle von Govinda aufgezogen, Rotary-Präsident Dr. Ulrich Schraag lobt deren Arbeit. (Fotos: Oliver Giers=*



Aalen/Kathmandu. Die Dörfer Patmara und Luma mit 700 und 1400 Einwohnern liegen in einer der ärmsten Regionen der Welt. Keine Straße führt dort mehr in, seit maoistische Rebellen diese zerstört haben. Das nächste Krankenhaus liegt in der weit entfernten Provinzhauptstadt Jumla, dort schlafen die Patienten auf Matratzen im Freien.

Als



*Groß sind die Erwartungen in den Dörfern Patmara und Luma in Westnepal. Der Rotary-Club Aalen-Heidenheim und Govinda haben die Ausbildung von zwei Hebammen für die bettelarme Gegend organisiert. (Foto: privat)*



Brigitte Lessle vom Aalener Verein Govinda und Peter Rohrbach vom Rotary-Club zum



ersten Mal in Westnepal waren, trafen sie auf eine völlig andere Welt. Stundenlang mussten sie von Jumla durch die Berge laufen, um die Täler überhaupt zu erreichen, mit unglaublicher Herzlichkeit und Freude seien sie begrüßt worden.



Unglaubliche Szenen spielen sich ab. „Eine Frau hatte im Alter von 18 bis 22 Jahren zwei Mädchen geboren“, berichtet Brigitte Lessle, „sie wurden von der Familie nicht anerkannt.“ So schlug sie sich alleine durch, wurde mit 38 Jahren erneut schwanger.

Plötzlich hatte die Nepalesin schwere Schmerzen, es gab

Komplikationen. „Normalerweise hätte sie das nicht überlebt“, berichtet Lessle. Aber inzwischen gab es in dem Dorf ein Health Office mit einer ausgebildeten Hebamme. Sie wusste sofort, was zu tun war, und organisierte einen Transport in die Provinzhauptstadt Jumla. Lessle: „Mit einem Kaiserschnitt ging die Geburt problemlos, es wurde ein Junge.“ Die Szene zeigt exemplarisch, wie wichtig das Hilfsprojekt des Rotary-Clubs und von Govinda ist, das 2007 gestartet wurde. Wie kam es dazu? Peter Rohrbach berichtet von einem Mikrokredit-Programm für die beiden Dörfer, und von der Suche nach einem umsetzbaren Hilfsprojekt. „Wir sind dann auf die Gesundheitsversorgung gekommen“, sagt Rohrbach, der vor seinem Ruhestand Arzt in Heidenheim war. Und so hat er sich zum Experten des Projektes gemacht, hat viele englische Briefe geschrieben und war auch selbst vor Ort. Der Club Aalen-Heidenheim hat 16 000 Dollar aufgebracht, weitere 12 000 Dollar kamen von Rotary International.

Damit wurde die Ausbildung von zwei Hilfshebammen finanziert. „Wir haben Frauen ausgesucht, die in ihren Familien verwurzelt waren“, berichtet Rohrbach. Oft sei das Problem, dass die gut ausgebildeten jungen Leute schnell in die Städte abwanderten. Zudem wurde den die Health Offices aufgebaut, in denen 1000 Patienten pro Jahr versorgt werden. Wichtig sei aber auch Aufklärung. „Die hygienischen Verhältnisse sind für uns unvorstellbar“, berichten Rohrbach und Lessle. Die Straßen seien verdreckt, eine Kanalisation gebe es nicht, fließend Wasser gebe es nur einmal im Dorf, am Brunnen. So entstand ein Projekt, das von Govina auch langfristig betreut wird. „Ohne einen quasi hauptamtlichen Beauftragten hätten wir das nicht geschafft“, lobt Rotary-Präsident Dr. Ulrich Schraag die Arbeit von Rohrbach.

Alleine schon die Sprachbarriere zu überwinden, sei schwierig gewesen. Der Kontakt zum Rotary-Club Mount Everest in Kathmandu habe viel gehilfen. Schraag: „Ohne das persönliche Einzelner funktionieren solche Projekte nicht.“ Das sei jetzt gut gelungen.

© Schwäbische Post 06.06.2012